

Zeitschrift:	Itinera : Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte = supplément de la Revue suisse d'histoire = supplemento della Rivista storica svizzera
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band:	7 (1987)
Artikel:	Die Arbeit an einem Dokumentenband aus der Sicht eines Assistenten
Autor:	Lüdi, Martin
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1077712

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE ARBEIT AN EINEM DOKUMENTENBAND AUS DER SICHT
EINES ASSISTENTEN

von

Martin LÜDI

Ich möchte hier darüber berichten, wie ich als Bearbeiter die Forschungsarbeit im Archiv erlebt habe. Es ist richtig: wenn der Anfänger erstmals ins Bundesarchiv kommt, um die Arbeit an einem neuen Band aufzunehmen, so steht er keineswegs wie der sprichwörtliche Esel am Berg vor den gewaltigen Massen beschriebenen Papiers, denn der Fleiss einer ganzen Generation von Archivaren hat dafür gesorgt, dass sich der Neuankömmling anhand der Aktenverzeichnisse zurechtfinden kann. An dieser Stelle möchte ich betonen, dass wohl kein DDS-Band ohne Mithilfe der Archivangestellten bei der Benützung der Repertorien zu standegekommen wäre.

Hat sich der Bearbeiter einmal für einen bestimmten Archivbestand für den Einstieg in seine Arbeit entschieden, so kommen sogleich weitere Fragen auf ihn zu. Welche Geschäfte soll er berücksichtigen und in welchem Umfang? Natürlich ist er in dieser Beziehung nicht völlig frei. Da sind einmal die Leiter des Bandes, die aufgrund ihrer Kenntnis der Periode ein Wort mitreden wollen; doch auch die Aktenlage selbst bildet ein wichtiges Kriterium. Akten zu jenen Geschäften, die den Behörden - damals oder später - unwesentlich erschienen, sind oft nur lückenhaft vorhanden, ja in gewissen Fällen vollständig vernichtet worden. Dazu kommt, dass Probleme, die zu ihrer Zeit nicht als solche erkannt worden sind, auch keine Spuren in den Akten hinterlassen haben. Die Schweiz kannte im letzten Jahrhundert eine verbreitete "Von-Tag-zu-Tag-Politik", in welcher einzig auf Anstösse von aussen reagiert und konzeptionelle Ueberlegungen unterlassen wurden. Nicht zuletzt ist aber auch der vorgegebene

Umfang eines Dokumentenbandes ein Element, welches die Auswahl beeinflusst.

Alle Geschäfte von einiger Bedeutung aufzunehmen, war demnach unmöglich, thematisch möglichst breit zu dokumentieren, blieb aber der Grundsatz. Dies nicht zuletzt aus der Ueberlegung heraus, dass die Interessenschwerpunkte der Historiker einem dauernden Wandel unterworfen sind und nicht zuverlässig vorausgesehen werden können. Natürlich müssen die grossen Haupt- und Staatsaktionen, welche sich klar vom übrigen Geschehen abheben und gut dokumentieren lassen, da die Bundesbehörden ihren Standpunkt nach innen und aussen überzeugend zu vertreten suchten, in jede Auswahl aufgenommen werden. Daneben sollten aber möglichst viele weitere Geschäfte ihren Platz finden, vorausgesetzt, dass sie nicht allzu technisch sind. So werden etwa die in der Schweiz durchgeföhrten internationalen Konferenzen zur Bekämpfung der Reblaus im vorliegenden Band einzig in einer Fussnote erwähnt. Für eine Uebersicht über die berücksichtigten Themenbereiche verweise ich im übrigen auf die Einleitung zum Band.

Einen Punkt möchte ich aber doch noch besonders hervorheben. Ich erinnere mich, dass anlässlich der Vorstellung eines DDS-Bandes die Frage gestellt wurde, warum sich die heutigen Historiker so stark mit Wirtschafts- und Finanzfragen befassen. Eine erste Antwort könnte dahin lauten, dass auf diesem Gebiet die Religionskriege unserer Zeit ausgefochten werden; ich erwähne hier nur die aktuelle Kernenergiedebatte. Dagegen muss man jedoch festhalten, dass Wirtschaftsdoktrinen - wie übrigens auch die Nationalstaatsproblematik - heftig umstrittene Themen schon des letzten Jahrhunderts waren. Die damaligen modernen Regierungen, ob sie nun mehr bonapartistisch oder mehr demokratisch abgestützt waren, brauchten zu ihrer Legitimierung eine Politik der Wohlfahrtssicherung. Dem föderalistischen Aufbau der Schweiz gemäss betraf dies zuerst die Kantone, doch die Wirtschaftskrise der 1870er und 80er Jahre zwang auch den Bund zum Handeln. Gerade die Dokumente zu Wirtschafts- und Finanzfragen

sind aber oftmals recht spröde. Sie zirkulierten seinerzeit in einem kleinen Kreis von Eingeweihten, befassen sich vorab mit technischen Details, sind inhaltlich redundant und sprachlich hermetisch formuliert. Schon der zeitgenössische Kritiker der schweizerischen Handelspolitik, der Solothurner Nationalrat Dr. Simon Kaiser, monierte einmal im Parlament, es werde stets nur vom Käse gesprochen, um die offizielle Politik zu rechtfertigen.

Wie geht nun der Bearbeiter vor, um die teilweise isolierten, unzusammenhängenden und aus einem Dialog mit andern Aktenstücken herausgerissenen Dokumente für den Leser verständlicher zu machen? Er versieht sie mit Anmerkungen. Eine grosse Bedeutung besitzen dabei im vorliegenden Band die Verweise auf amtliche Druckschriften, besonders jene auf das Bundesblatt und den Geschäftsbericht des Bundesrates. Hier finden sich, zerstreut, zahllose nützliche Informationen. Der wissenschaftliche Wert der Bände nimmt durch dieses Verfahren zweifellos zu; die Möglichkeit, sie als historische Lesebücher zu benützen, dagegen ab. Weitere wichtige Anmerkungen enthalten Zitate aus nicht abgedruckten dazugehörigen Aktenstücken. Getreu dem Grundsatz, die Dokumente für sich selbst sprechen zu lassen, wurde dagegen auf erklärende Anmerkungen verzichtet. Es war dabei für die Bearbeiter manchmal auch etwas frustrierend, ihr Wissen, das sie durch die Kenntnis der vollständigen Dossiers gewonnen hatten, dem Leser nicht ausbreiten zu können. Doch diese Entscheidung rechtfertigte sich durch die Ueberlegung, dass jede Erklärung auch bereits eine Interpretation der Ereignisse enthält.

Unsere Werktreue ging so weit, dass wir auch die Syntax und die individuelle Orthographie möglichst unangetastet liessen. Dies nicht immer zur Freude der Druckerei. Es schien uns jedoch, die Wiedergabe der authentischen Schreibweise bringe auch etwas davon zum Ausdruck, dass die Regelungs- und Normdichte vor 100 Jahren noch weit geringer war als heute.

An den Schluss meiner Ausführungen möchte ich noch die Frage

stellen: Was bringt einen Historiker dazu, jahrelang an einem solchen Buch zu arbeiten? Neben der, bekanntlich eher mässigen, Entlöhnung, ist es, so glaube ich, die Entdeckerfreude, welche ein Archiv dem Forscher bietet. Gewiss, in den Kartonschachteln haben auch Skurrilitäten ihre Heimat gefunden, etwa Speisekarten von Festessen oder Bitschriften aller Art. Dann haben uns auch die regelmässigen Diskussionen mit den Bearbeitern der andern Bände in vielen Fällen geholfen, ein Dokument zu finden oder einen Zusammenhang herzustellen. Entscheidend für mich war aber doch, in allen diesen Schriftstücken, die von Menschen jener Zeit geschrieben worden waren, so etwas wie den Atem der Geschichte zu spüren. Die Beschäftigung mit den Problemen des letzten Jahrhunderts bietet uns auch einen Blick auf die Ursprünge der Gegenwart.